

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 22 (1942-1943)
Heft: 9

Artikel: Christlicher und marxistischer Sozialismus
Autor: O.H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-334646>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Förderung des einheimischen Schrifttums. Veranstaltung von Ferienkursen der Schriftsteller, die diesen Einblicke verschafften in die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse, Einrichtung einer Beratungs- und Hilfsstelle, die verfahrenere, mißglückte oder sonstwie nicht zur Vollendung gereifte Manuskripte retten könnte, Kontaktnahme dieser Hilfsstelle mit den Bühnen, den Filmgesellschaften, den Vereinen, Redaktionen, Organisation von Zusammenarbeit mehrerer Schriftsteller, Auftragserteilung, Kontaktnahme mit dem Publikum und damit Schaffung einer direkten Beziehung zwischen Volk und Literatur.

Christlicher und marxistischer Sozialismus

Von O. H.

Es deckt sich eigentlich nicht genau mit dem Wesen der Sache, wenn man von christlichem Sozialismus spricht. Eine moderne, wirklich sozialistische Strömung gibt es vorerst im Katholizismus, welcher, wie allseits zugegeben wird, seit seiner Entstehung her stark von sozialen Anschauungen erfüllt ist. Die sonstigen christlich-sozialistischen Strömungen sind von ihm beeinflusst. Der religiöse Sozialismus des Katholizismus taucht nach Beendigung des ersten Weltkrieges auf. Er fußt wohl auf der Arbeiterenzyklika des Papstes Leo XIII., geht jedoch in seinen theoretischen Grundlagen und in seinen Forderungen weit über diese hinaus, ohne den religiösen Boden zu verlassen.

Mit dem marxistischen Sozialismus hat der religiöse gemeinsam den Begriff der Befreiung der Menschheit aus der *ökonomischen Knechtschaft*. Er versteht dieses Schlagwort im Sinne von sozialer Sicherheit nach der Richtung hin, daß es nicht von dem Willen einiger beliebiger Personen, welche den Reichtum der Gesellschaft beherrschen, abhängen darf, aus welchen Gründen immer durch bestimmte ökonomische Maßnahmen Krisen hervorzurufen, durch welche das internationale Preisniveau in bedrohlichster Weise erschüttert, Millionen schaffender Menschen aus Stellung und Verdienst geworfen, die sozialen Schichtungen der Völker in unverantwortlicher Weise durcheinandergerüttelt, Arbeitslosigkeit mit all ihren Folgen und schließlich blutige Revolutionen sowie Kriege erzeugt werden. Es müssen Einrichtungen geschaffen werden, welche es automatisch verhindern, daß der Reichtum der Nationen in den Händen weniger Menschen sich zusammenballt und diesen tatsächliche Machtbefugnisse in die Hände gibt, welche in keinem Verhältnis zu ihrem persönlichen Wirken und zu ihrer geistigen Stellung stehen. Da Reichtum an sich bloß zum geringeren Teil das Resultat individueller Arbeit, sondern zum größeren Teil das von zufälligen Naturvorkommnissen, wesentlich jedoch das von gesellschaftlichen, unwägbareren Kräften der Zusammenarbeit und des Zusammenlebens ist — wie etwa der Zinsenzuwachs, die Geld- und Warenspekulation usw. —, so hat auch die Gesellschaft ein

naturrechtliches, also gottgegebenes Anrecht auf diesen größeren Teil des Reichtums, auf den aus der gesellschaftlichen Struktur heraus gewordenen Wertzuwachs. Die Beanspruchung des Wertzuwachses seitens der organisierten Gesellschaft — sei es Staat, Gemeinde oder eine sonstige gemeinnützige Kommunität — ist also keine ungesetzliche oder gewaltsame Enteignung von Eigentum, es ist auch keine Verletzung wohlervorbener Rechte, weil solche immer nur im Zusammenhang mit dem Persönlichkeitswirken entstehen können. Diese Anschauung ist in jeglichem Belange vereinbar mit den religiösen und sittlichen Lehren des Christentums bzw. des Katholizismus, welcher zutiefst rein geistiger Natur und antikapitalistisch ist nach dem Worte des Evangeliums: «Ihr könnt nicht zwei Herren dienen, MIR und dem Mammon.»

Überdenkt man diese theoretischen Grundlagen, so ergeben sich gewisse Verschiedenheiten gegenüber dem marxistischen Sozialismus fast von selbst. In erster Linie ist festzustellen, daß der religiöse Sozialismus auf dem Boden der geistigen Revolution steht und jeden blutigen Umsturz ablehnt, es sei denn, daß es sich um die Abwehr eines ausgesprochenen, sonst nicht überwindbaren Notstandes handeln würde. Es ist eine weitere logische Folgerung dieser Anschauung, daß zur Verwirklichung der ökonomischen Befreiung in obigem Sinne die Schaffung spezifischer gesellschaftlicher Einrichtungen nicht genügt, sondern daß ebenso wichtig und entscheidend die geistige Haltung der Individuen innerhalb der Nationen hinzutreten muß. Es kann deshalb auf die individuelle Erziehung zur Selbsterkenntnis, zur Selbstbeschränkung und zur Selbstdisziplin nicht verzichtet werden. Die einzige geistige Atmosphäre, innerhalb welcher der Mensch von Kindheit an zu diesen Eigenschaften heraufgehoben werden kann, ist die Religion. Mit bloßer Ethik kommt man erfahrungsgemäß nicht aus, weil es niemals eine allgemeine Ethik gegeben hat, noch eine solche geben wird, welche das menschliche Kollektiv, die Massen, einheitlich so bindet, daß ein fast instinktives Kollektivhandeln als Reaktion auf bestimmte antisoziale Erscheinungen zutage tritt.

Während der marxistische Sozialismus auch heute noch vermeint, die ökonomische Befreiung durch die Abschaffung des Privateigentums an Produktionsmitteln herbeiführen zu können, so glaubt der katholische Sozialismus, daß dies veraltet und in Hinsicht auf das Ziel völlig unzureichend ist. Überhaupt scheint der allgemeine Begriff «Produktionsmittel» für die Struktur der modernen Gesellschaft nicht mehr zutreffend. Im Sektor des bäuerlichen Besitzes oder Eigentums bildet das Produktionsmittel Grund und Boden ein *rein persönliches Werkzeug* und nicht ein *unpersönliches kapitalistisches Anreicherungsmittel*. Im industriellen Sektor, also dort, wo man ein Recht hat, vom Produktionsmittel «Maschine» als unpersönliches kapitalistisches Gütererzeugungsmittel zu sprechen, besteht wesentlich kein Privateigentum des äußerlich aufscheinenden Besitzers oder Eigentümers. Hier sind sämtliche Produktionsmittel, einschließlich der der Produktion dienenden Gebäude und Grundstücke, zum bestimmenden Teil *Besitz oder Eigentum des anonymen Finanzkapitals*, welches im Wege von mobilen und immobilien Forderungen die Produktionsmittel in der Hand hat. Selbst das Verfügungsrecht der Besitzer ist nur so lange

aufrecht, als es dem herrschenden unsichtbaren Geldkapital gefällt. Sämtliche uns in die Augen fallenden Krankheitserscheinungen der modernen Wirtschaft, seien es Überproduktion oder Unterkonsum oder Planlosigkeit in der Erzeugung oder in der Marktaufsuchung, sind letzten Endes *Willensregungen des Finanzkapitals*, welches durch die Mittel von Produktion, Konsum und Marktaufsuchung die Verzinsung und Vermehrung seiner Kapitalien erstrebt. Wenn der marxistische Sozialismus sagt, daß die *Technik das Kapital gezeugt habe*, so sagt der christliche Sozialismus umgekehrt: *Das Geldkapital hat die Technik gezeugt*. Es konzentriert sich also auch heute das gesamte soziale Problem mit all seinen Schattierungen auf die Frage, ob es vom Gesichtspunkte des herrschenden Faktors der Struktur unserer Gesellschaft — nämlich des Finanzkapitals — möglich ist, solche Einrichtungen zu schaffen, welche in Verbindung mit der sozialreligiösen Erziehung der Menschen geeignet und mächtig genug sind, die oben skizzierte ökonomische Befreiung herbeizuführen oder mindestens für eine lange Dauer zu befestigen.

Aus diesen kurzen Ausführungen schon ist zu ersehen, daß zwischen dem religiösen und dem marxistischen Sozialismus zahlreiche Berührungspunkte vorhanden sind, welche bei einiger Befreiung des Geistes von eingewurzelten Vorurteilen ein fruchtbares Zusammengehen ermöglichen. Da der religiöse Sozialismus an nichts weiter gebunden ist, als an die wenigen Dogmen religiöser Natur, welche im Wesen mit den ökonomischen Fragen der automatischen Gesellschaftsordnung nicht viel zu tun haben, kann er auf dem gesamten Gebiete der sozialen Reformation beweglicher, freier und vielleicht sogar radikaler sein, als der marxistische Sozialismus. Jedenfalls steht eines fest: Auch der religiöse Sozialismus ist fest davon überzeugt, daß die Verwirklichung eines Programms der ökonomischen Befreiung bloß auf *internationalem Wege und durch internationale Mittel* erfolgen kann. Infolgedessen ist er, selbst wenn er nicht von der *übernationalen* katholischen Religion herkäme, von vornherein mit Leib und Seele für sämtliche internationalen Einrichtungen und Vorkehrungen, welche auf friedlichem Wege seine Ziele fördern könnte. Es liegt also auch hier eine starke Möglichkeit der Zusammenarbeit zwischen den sozialistischen Strömungen. Auch darf daran nicht vergessen werden, daß der religiöse Sozialismus in vielen Teilfragen des menschlichen Fortschritts Ideale besitzt, welche denen des marxistischen Sozialismus durchaus gleichen, so zum Beispiel in der Frage des *gleichen Rechtes* und der *gleichen Rechtspflege für alle*, in der Behandlung der *Rassenfrage*, der religiösen Freiheiten, einschließlich des Missionsrechtes und dergleichen mehr. Auch von diesen Ausschnitten geistig-menschlicher Arbeit ergeben sich viele und wichtige Anknüpfungspunkte für ein gemeinsames Wirken beider Bewegungen. Das wichtigste in diesem Belange ist für die religiösen Sozialisten die Verwirklichung des Grundsatzes: *Religion ist Privatangelegenheit*. Dies soll und muß, um kein Mißverständnis aufkommen zu lassen, bedeuten, daß gesellschaftlich kein Staat das Recht hat, seinen Bürgern irgendeine Religion durch irgendwelche Mittel aufzuzwingen oder die Religionsübung irgendeiner Minorität zu beschränken, es sei denn, daß dieses Bekenntnis den allgemein anerkannten sittlichen Grundsätzen

des Abendlandes widerspräche. Individuell aber darf die Religion niemals als Vorwand dienen, jemandem das Vertrauen, das er als sonst einwandfreies Mitglied der Gesellschaft beanspruchen darf, abzusprechen und ihn von der Teilnahme an öffentlichen Arbeiten auszuschließen, die zu vollführen im Interesse des über allen Bekenntnissen stehenden Sozialstaates liegen.

Der religiöse Sozialismus verfügt über kein grundlegendes Buch, welches die eben angedeuteten Grundsätze samt den nicht einmal erwähnten Detailfragen theoretisch darlegen und genau begründen würde. Sie finden sich zerstreut in vielen Artikeln und Einzelschriften seiner Vorkämpfer und Anhänger. Zu den erstern zählt an erster Stelle der Jesuitenpater Dr. F. Frodl, der eine alte antikapitalistische Tradition seines Ordens aufnahm und in zahlreichen Aufsätzen die Bekämpfung des «Mammonismus» wohl auch durch religiöse und kirchliche Übungen, aber noch dringlicher durch nationale und internationale staatliche Maßnahmen forderte, welche über Wünsche der sozialdemokratischen Parteien weit hinausgingen. Frodl war einige Jahre Berater der Österreichischen Bischofskonferenz in Sozialfragen und hat da eine fruchtbare Aufklärungsarbeit geleistet. Von der bürgerlichen Strömung seines Ordens hart bekämpft, welcher von der bürgerlich-kapitalistischen Gruppe der Christlichsozialen Partei stark beeinflußt war, wurde er plötzlich abberufen, sollte als Missionar nach dem Himalaya gehen, kam aber in letzter Minute nach Rom in die Bibliothek. Er stand auf dem Boden der von Dr. H. Hollitscher entwickelten Lehre, welche übrigens über den religiösen Sozialismus hinaus von Bedeutung wurde. Am Gründonnerstag 1919 unter dem Sozialminister Hanusch zum Fachunterstaatssekretär für Invalidenwesen ernannt, abdizierte er nach wenigen Tagen infolge kommunistischer Demonstrationen, blieb aber weiter tätig. Vom Finanzkomitee der Alliiertenkommission als Sachverständiger über die Ordnung der Wirtschaft im neuen Österreich zugezogen, gab er jenes bekannte Gutachten ab, welches zuerst für eine «entgoldete» Geldwirtschaft eintrat und den Begriff der «Arbeitswährung» prägte. Auch er wurde als «gefährlicher Ideologe» von einem Teil der Christlichsozialen Partei und später auch von den Nationalsozialisten hart bekämpft, von letzteren um so mehr, als sie die Ideen der Goldzusatz- und Arbeitswährung übernahmen, allerdings in Formen, die der religiöse Sozialismus niemals verkündet hatte. So zwischen zwei Feuer geraten, hatte auch Hollitscher mancherlei Ungemach zu erleiden, wie denn überhaupt die Führer dieser Bewegung im Grunde niemandem bequem waren, mit Ausnahme einer größeren Anzahl suchender Jugendlicher aller Schattierungen und katholischer Priester. Der Herausgeber der Zeitschrift: «Die Neue Ordnung», ursprünglich Mitbegründer der christlichen Ständebewegung, Prof. Dr. Lugmaier, stand bald auf dem Boden der Anschauungen der genannten Theoretiker der Bewegung — wie wäre denn auch der religiöse Kampf gegen den Mammonismus anders denkbar, meinte er — und öffnete ihnen seine Zeitschrift. Trotz seiner hervorragenden Verdienste um die Renaissance des Katholizismus in Österreich mußte er manche Kränkung mit in den Kauf nehmen. Sein Schüler Lifka hat wertvolle Arbeiten zur Kritik der

modernen Geldwirtschaft geliefert, welche gleichfalls bestimmte Blößen des Finanzkapitals im Verhältnis zu Produktion und Konsum aufdeckten. Der Benediktinermönch Graf Silva-Tarouca, der ein gutes Buch: «Geld und Christentum» geschrieben hatte, geriet gar zwischen drei Feuer und hatte allerlei zu erleiden. Und ein anderer Mönch, der versucht hatte, aus diesem Ideengut eine Volksbewegung zu machen, war bald völlig zum Schweigen gebracht. Immerhin hatte die Bewegung im Laufe der Jahre doch weitere Kreise erfaßt, besonders als ein jüngerer, tatkräftiger Führer — Dr. O. Bauer — an ihre Spitze trat. Sie übte bereits einen gewissen, wenn auch noch bescheidenen Einfluß aus, der sich auch praktisch auswirkte, denn er dürfte sich vermutlich bei der Annäherung, welche 1936 zwischen den christlichen und sozialdemokratischen Arbeitern in Österreich einzutreten begann, geltend gemacht haben. Mit der Okkupation Österreichs verschwand das äußere Gerüst der Bewegung, ihre Führer wurden in alle Welt zerstreut. Allein, ihr geistiges Gut verblieb, und es scheint, als ob es im Gefolge des Krieges für die Nachkriegsordnung eine nachhaltige Rolle zu spielen berufen sei.

Schweizerische Sozialstatistik

In der von der Freisinnigen Partei der Schweiz herausgegebenen «Politischen Rundschau», Nummern 1/2, 1943, veröffentlichte Dr. G. A. F r e y - Baselaugst, unter dem Titel «*Zur Psychologie des Fabrik- und Handwerksbetriebes*» einen Artikel, dem wir die nachstehenden sehr aufschlußreichen sozialstatistischen Feststellungen entnehmen:

«Die eidgenössische Betriebszählung erkundigte sich u. a. auch nach der Stellung jedes einzelnen Beschäftigten in seinem Betrieb. Es handelt sich beim gesamten Personal in allen Betrieben um Tätige der

| Rangstufen | 1929 | 1939 | Zunahme | Abnahme |
|---|-----------|-----------|---------|---------|
| Inhaber, Pächter | 173 456 | 213 307 | 40 051 | — |
| Direktoren, Verwalter | 51 759 | 49 066 | — | 2 693 |
| Kaufmännische Angestellte | 145 095 | 168 245 | 23 150 | — |
| Technisches Personal | 24 758 | 49 167 | 24 409 | — |
| Arbeiter | 743 497 | 692 347 | — | 51 150 |
| Technische und gewerbliche Lehrlinge | 48 592 | 43 492 | — | 5 100 |
| Kaufmännische Lehrlinge | 11 057 | 13 472 | 2 415 | — |
| Gelegentlich mitarbeitende Familienglieder | 58 133 | 56 123 | — | 2 010 |
| Total | 1 256 347 | 1 285 419 | 90 025 | 60 953 |

Wer sich nur ein wenig in dieser Tabelle umsieht, wird mit Erstaunen erkennen, daß das Betriebspersonal von 1929 auf 1939 nur um 29 072 Köpfe oder um 2,3 Prozent sich vermehrte. Auffallend ist in dieser Tabelle